nicht mal Rindfleisch! Und daß sie die Kühe so heilig finden.

Sidartha: *Wir essen keine Tiere, weil wir glauben, daß manche Toten als Schwein oder Kuh wiedergeboren werden.*

Aleksander: *Ist doch klar, ey, der will doch nicht seine Oma essen!*

....

Mein evangelischer Religionsunterricht sieht anders aus als an den meisten anderen Schulen Deutschlands. So tat ich mich denn auch schwer mit der Anfrage, ob ich über eine besonders gelungene biblische Unterrichtseinheit berichten könne. Nicht, weil ich keine alt- oder neutestamentlichen Themen behandele. Im Gegenteil, ich führe sehr gern Einheiten über die Vätergeschichten, Psalmen, Gleichnisse, über Jesu Leben und Werk, durch. Jedoch immer mit vergleichendem Blick auf andere Religionen.

Ich entschied mich daher, einen Einblick in meinen multikulturellen und interreligiösen Unterricht zu geben. Weil es typischer ist und mir am Herzen liegt.

Ziel meines Religionsunterrichts ist, daß die Schüler und Schülerinnen lernen, die Andersartigkeit des oder der anderen zu hinterfragen und zu tolerieren. Nur wenn sie verstehen, warum Ali kein Schweinefleisch isst und Fatmana Kopftuch trägt, warum Taner während der Fastenzeit nicht Fußball spielen kann und Kumars Mutter einen roten Punkt auf der Stirn hat, warum Aleks so ein großes Goldkreuz um den Hals trägt und Zaharoula kitschige Ikonenbilder malt, warum Marcel zum Konfirmandenunterricht geht und Carlo die Beichte so wichtig ist, werden sie Respekt haben vor dem Glauben ihres Mitschülers / ihrer Mitschülerin.

So bin ich gerade dabei, entlang des interreligiösen Festkalenders jede einzelne in der Klasse vertretene Religionsgemeinschaft zu thematisieren. Die Schüler und Schülerinnen, die den jeweiligen Glauben praktizieren, erzählen dann von sich und ihrer Familie, zeigen Fotos oder ihnen heilige Gegenstände. Wir besuchen die Gotteshäuser und lassen ihre fremde Atmosphäre auf uns wirken. Die meisten Jugendlichen berichten sehr gern von ihrem Glauben und Leben, das oft maßgebend von Religion bestimmt wird. Sie sind stolz und glücklich, sich einmal erklären zu dürfen und auf offene Ohren und Interesse zu stoßen.

Nicht selten finden spannende und tiefgehende Religionsgespräche statt, erkennen wir doch im Laufe der Unterrichtseinheit mehr und mehr, daß wir uns alle als ein Geschöpf Gottes sehen, den wir verehren und anbeten. Daß wir trotz aller Verschiedenheit Gemeinsamkeiten haben und dem Glauben in unserem Leben eine große Bedeutung zumessen.

Welcher Schätze berauben wir einander – durch unsere Vorstellung, Gott hätte Gefallen an der Exklusivität?

Gisa Luu

„Es gibt, wie die Sufimeister sagen, Putzmittel, die allen Dingen ihren Glanz wiedergeben; die Erinnerung an Gott gibt dem Herzen seinen Glanz zurück."

(D.Sölle, Mystik und Widerstand, Hamburg 1997, S.60)

Ich hatte das Glück, Religion in einer Grundschule am Rande der Innenstadt zu unterrichten, in einer mittelgroßen Schule, in der Kinder aus gut 30 Ländern zusammen lernen, aus ärmeren und reicheren Familien, gesunde und kranke Großstadtkinder, behinderte und nicht behinderte – es war wie ein Mikrokosmos.

Zu den (meist aus zwei oder drei Parallelklassen zusammengesetzten) Religionsgruppen gehörten außer den evangelischen Kindern fast immer auch muslimische Kinder oder ein orthodoxes Kind oder nicht getaufte Kinder, die jeweils aus unterschiedlichen Gründen dabeisein wollten.

Einmal wurde mit viel liebevoller Vorbereitung durch die unterrichtende erfrischend junge Vikarin eine kleine Einheit über den Islam gestaltet. Das interessierte alle Kinder der Gruppe sehr, da in den jeweiligen Klassen mehrere muslimische Kinder zur Klassengemeinschaft gehörten und da die Kinder auch im Sportverein oder auf dem Spielplatz täglich mit muslimischen Freunden oder Freundinnen zusammen spielten.

In dieser Religionsgruppe erwies sich dann gerade bei dieser Unterrichtseinheit die Anwesenheit muslimischer Kinder, die von Beginn ihrer Schulzeit an den evangelischen Religionsunterricht besucht hatten, als ein Geschenk des Himmels. Als sehr faszinierend erlebte diese ganze Gruppe die Zeugnisse einer Religionsausübung, denen offensichtlich ein unangefochten sichtbarer Platz und Ausdruck im Alltag zukommt. Das begann mit dem großen Interesse der Kinder für Bilder – photokopierte Photos, Zeichnungen, Skizzen – über Gebetshaltungen der Muslime. Als dann Zafir davon erzählte, wie seine Großmutter jeden Abend betete, und auch ihren Körperausdruck zu zeigen versuchte, waren alle davon sehr ergriffen. Von der Kraft der Gebete dieser geliebten

alten Frau, deren Erfahrungen aus dem nächsten Kriegsgebiet in Europa noch sehr präsent waren, drang etwas bis in unseren Klassenraum zu den sonst oft wenig aufgeschlossen erscheinenden und mit der eigenen Darstellung als „powervolle oberst coole" Jungs beschäftigten Viertklässlern.

Ramona brachte in der Stunde darauf eine Kinder-Koran-Ausgabe mit, die anderen durften sie ansehen; dabei spürten alle etwas von der Ehrfurcht, mit der bei Ramona zu Hause mit diesem Buch umgegangen wird, und wieder hörten alle gebannt zu, als sie erzählte, wie ihre Tante zu Hause häufig aus dem Koran vorlese.

Das bewußte Sich-Einstellen, die ganz bewußt vollzogene Öffnung auf das, was von Gott kommt und uns wichtig ist – mitten im ganz normalen Alltag – das schienen möglicherweise die evangelischen Kinder dieser Gruppe zu Hause (noch) nicht so bewegend und so bekräftigend erlebt zu haben; in der Darstellung ihrer muslimischen Freunde und Freundinnen erschien es ihnen jedenfalls sehr ergreifend.

Ganz plastisch machte sich dann auch ein beglückendes Verstehen breit gegen Ende der Unterrichtseinheit, als sich plötzlich Niklas meldete, dem man oft die herzerfrischende Bewegung ansehen konnte, wenn ein Gedanke in ihm Form gefunden hatte: ein Strahlen erschien auf seinem Gesicht und es hielt ihn kaum noch an seinem Platz: „Jetzt, jetzt weiß ich, Zafir, warum du auf der Klassenreise damals abends vor dem Einschlafen immer so still warst und dich weggedreht hast und uns nicht mehr geantwortet hast, obwohl du doch sonst immer so viel redest – du hast .... du hast ja gebetet!"

Daß der Glaube an eine uns Menschen bergende Kraft, die in den Schwachen mächtig wird, – jenseits von einengenden Benennungen wie Gott, Allah, der Allmächtige ... – uns weiter begleitet, erlebte ich bald danach wieder mit Zafirs kleiner Schwester. Die achtjährige Zafira hatte beim Lichterfest ihrer Klasse zusammen mit den anderen Kindern R. O. Wiemers Gedicht über die Erdverbundenheit der Engel in Form eines Rätsels aufgesagt. „Lichterfest" hatten wir die nachmittägliche Klassenfeier im Advent benannt und auf die Einladung für die Eltern, Geschwister, Großeltern ... auch einen Koranvers über die Engel, die Allah uns Menschen zur Stärkung schickt, abgedruckt. Drei Wochen später, am ersten Schultag nach den Ferien, waren die Kinder im Deutschunterricht gerne der Aufforderung nachgekommen, ihren eigenen Wunsch für das neue Jahr aufzuschreiben und zu malen. Was schrieb Zafira, dieses ganz und gar praktische, großzügige, immer hilfsbereite, einfallsreiche, überaus neugierige, dem ganzen Leben freudig gegenüberstehende, vor dem Krieg gerade noch gerettete Kind – aus so ganz bescheidenen Verhältnissen? „Ich wünsche mir für das neue Jahr, daß ich ein Engel bin oder daß ich einen Engel sehe." Seither ging ihr Wunsch an jedem neuen Tag in Erfüllung.

Zeiten, Orte und Namen habe ich ein wenig abgewandelt in dieser Erzählung über Erfahrungen mit einer multireligiös zusammengesetzten Lerngruppe des evangelischen Religionsunterrichts.